

Das Jahr 2015 sollte den Beginn der Wohnungsbau-Offensive in Deutschland markieren. Die Zahlen des statistischen Bundesamtes liefern in der politischen Sommerpause die ernüchternde Wahrheit. Es hat nicht geklappt. Gegenüber 2014 wurden nur 2399 Wohnungen mehr erstellt, ein Zuwachs von gerade mal einem Prozent. Die in Summe fertiggestellten 247.724 Wohnungen sind deutlich zu wenig und viel weniger als erwartet. Im März 2016 prognostizierte Bundesbauministerin Barbara Hendricks mehr: „Von gegenwärtig rund 270.000 fertiggestellten Wohnungen müssen wir uns auf mindestens 350.000 Wohnungen im Jahr steigern.“ Die Baugenehmigungen für Wohnungen stiegen 2015 von 285.079 (2014) auf 313.296 (2015), ein sattes Plus von 10 Prozent. Woran liegt diese Diskrepanz?

Möglicherweise wurden Genehmigungen vorsorglich eingeholt, um noch zu dem alten EnEV-Standard mit geringeren energetischen Anforderungen bauen zu können. Vielleicht warten die privaten Investoren auch einfach ab, bis sich eine für sie wirtschaftliche Investition darstellt. Diese könnte allerdings durch das Scheitern der Sonder-AfA und der linearen AfA für den Mietwohnungsbau weiter auf sich warten lassen. Für Michael Hölker, Geschäftsführer des BDB Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel e.V. und Koordinator des Verbändebündnis Wohnen ist das fatal: „Dass die schwarz-rote Bundesregierung nicht in der Lage ist, sich auf Kriterien für eine dringend benötigte Förderung zu einigen, ist ein politisches Armutszeugnis und für den Mietwohnungsneubau ein Desaster“. Eine mögliche Lösung bietet Felix Pakleppa, Geschäftsführer des ZDB, Zentralverband Deutsches Baugewerbe, der größte Bauverband in Deutschland: „Ein Plus von 30.000 Wohnungen wird sich im Neubau nur halten lassen, wenn die steuerliche Förderung im Mietwohnungsbau endlich umgesetzt wird.“

Es kann also durchaus sein, dass auch 2016 die Baugenehmigungen steigen, in den ersten vier Monaten immerhin um sage und schreibe 31 Prozent, und am Ende trotzdem die Zahl der Wohnungsfertigstellungen nicht in erhoffter Weise zunimmt. Von 270.000 plus „x“ Wohnungsfertigstellungen sind wir heute noch weit entfernt.

Wohnungsbau in Zahlen

Boris Schade-Bünsow
über den Unterschied zwischen Prognose und Wirklichkeit



Beton

Text **Frank F. Drewes**

Die Kunsthalle Wien zeigt rund 30 künstlerische Positionen zum populärsten Baustoff des 20. Jahrhunderts

Die Kunsthalle Wien bietet mit ihrem von Ortner & Ortner komplett in Sichtbeton ausgeführten Treppenhaus ins Obergeschoss einen adäquaten Auftakt zur Ausstellung. Schon der Weg stimmt auf sie ein. Mit dem schlichten Titel „Beton“ ist sie allerdings keine Werkschau. Im Gegenteil: 30 Künstler setzen sich größtenteils kritisch mit dem Material auseinander und bedienen sich dabei so unterschiedlicher Medien wie Film, Foto, Installation und Skulptur.

In Architektenkreisen erfreut sich Beton nach wie vor großer Beliebtheit und gilt als Marmor des 20. Jahrhunderts. Schon die Römer verwendeten Beton als Baustoff, aber erst die Entwicklung des armierten Stahlbetons verschaffte dem Material den Aufstieg zum meistverwendeten Baustoff.

Die Liebe der Architekten wird vom größten Teil der Bevölkerung nicht geteilt. Vielen gilt die Anmutung von Beton als unmenschlich, kalt und gradezu brutal. Der Brutalismus der 60er Jahre hat daran entscheidenden Anteil. Brutalismus leitet sich vom französischen béton brut, Sichtbeton, ab, den Le Corbusier als einer der ersten in seiner ungeschönten Ehrlichkeit einsetzte. Allerdings listet das Wörterbuch auch brutal als Übersetzung für brut und bedient somit beide Antipoden der Betonrezeption. Unstrittig ist, dass bahnbrechende Gebäude wie Eero Saarinsens TWA Terminal auf dem JFK Airport, Jørn Utzons Sydney Opera House oder auch die expressiven Kirchen Gottfried Böhms ohne Stahlbeton in ihrer Zeit nicht monolithisch hätten realisiert werden können.



Ausstellungsansicht in der Kunsthalle Wien
Foto: Stephan Wyckoff

Die Ausstellung „Beton“ richtet ihren Blick aber weniger auf den ästhetischen Ausdruck des Materials, sondern ästhetisiert den Beton durch die Sichtweise der Künstler. So gewinnt Tobias Zielony mit seinen Nachtaufnahmen, die er zu ruppigen Filmen im Dogmastil zusammenschneidet, der monströsen Wohnanlage Le Vele di Scampia im Norden Neapels durchaus spannende Aspekte ab. Der gewaltige Komplex, maßgeblich von Le Corbusiers Unité d’Habitation beeinflusst, gilt heute aber als Problemfall, Mafia-Terrain und Europas angeblich größter Drogenumschlagplatz. Ingrid Martens aus Südafrika zeigt in ihrem Video den Ponte Tower, einen zylindrischen Betonturm in Johannesburg, der das vertikale Gegenstück zu Le Vele di Scampia dar-



Unten links: Tobias Zielony, Structure, 2010, aus der Serie Vele; rechts: Ingrid Martens, Africa Shafted, 2012
Fotos: Tobias Zielony, Courtesy der Künstler, KOW, Berlin und Galleria Lia Rumma, Mailand; Courtesy der Künstlerin Ingrid Martens

stellt und das höchste Wohngebäude Südafrikas ist. Auch Cyprien Gaillard bedient sich der Filmetechnik (16 mm), um das mexikanische Iberostar Mega-Hotel in Cancún in seiner maßstabssprengenden Dimension zu porträtieren.

Den kritischen Rezeptionen stehen auch skulpturale und formal-ästhetische Positionen wie die Zeile und die Drei Straßen von Hubert Kiecol gegenüber. Es sind archetypische Microarchitekturen aus massivem Gussbeton. Olaf Metzel hat eine Wandarbeit für die Kunsthalle Wien adaptiert, die er bereits 1987 auf der documenta 8 installiert hatte. Es handelt sich hier um ein Betonrelief, das sich aus einzelnen Tafeln fügt, die Abgüsse von Eierkartons zu sein scheinen. Tatsächlich hat Metzel diese jedoch nachgeformt und modellierte sie in einem leicht veränderten Maßstab. Sie changieren zwischen tristem Grau und sprödem Grün und lassen sich vor dem geistigen Auge wunderbar in diversen Kontexten vorstellen. Annette Kelm richtet ihren Fokus fotografisch auf die Wunden von Frank Lloyd Wrights Ennis House (1924). Erbaut aus ca. 27.000 orna-

mental, handgegossenen Betonblöcken thront es auf einem Hügel über Los Angeles und ist zusehends dem Verfall preisgegeben.

„Beton“ spannt einen breiten Bogen auf und bietet sowohl Kritikern wie auch Verehrern des Marmors des 20. Jahrhunderts reichhaltiges Material, ohne tendenziell zu werden. Die Kuratoren Vanessa Joan Müller und Direktor Nicolaus Schafhausen haben die Kunstwerke als lebhaften Parcours arrangiert, so dass die Besucher mit den Exponaten interagieren können und nicht als passive Rezipienten die Wände abschreiten müssen.

Beton

Kunsthalle Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien
www.kunsthallewien.at

bis 16. Oktober

Ein Booklet gibt es gratis in der Ausstellung und zum Download im Netz.

Die 6. Oslo Architecture Triennale befasst sich ab 8. September mit dem Thema „After Belonging“. Die Ausstellung findet im Norwegischen Center für Design und Architektur DOGA in Oslo und im National Museum Architektur in Oslo statt. Die Triennale befasst sich mit der Situation von Obdachlosen, Flüchtlingen (Foto: ©RVW) und Migranten, die keinen festen Wohnsitz, räumliche Beständigkeit und Eigentum besitzen. Bis 27. November www.oslotriennale.no

„**Städtische Energien – Zusammenhalt gestalten**“ ist das diesjährige Thema zum 10. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik. Am 14. und 15. September lädt das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit ins Congress Center Hannover ein. Es gibt u.a. Pecha-Kucha-Vorträge, Diskussionen und drei Preisverleihungen. Am 16. September besteht die Möglichkeit, an thematischen Exkursionen in und um Hannover teilzunehmen. Anmeldung bis 7. September www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de

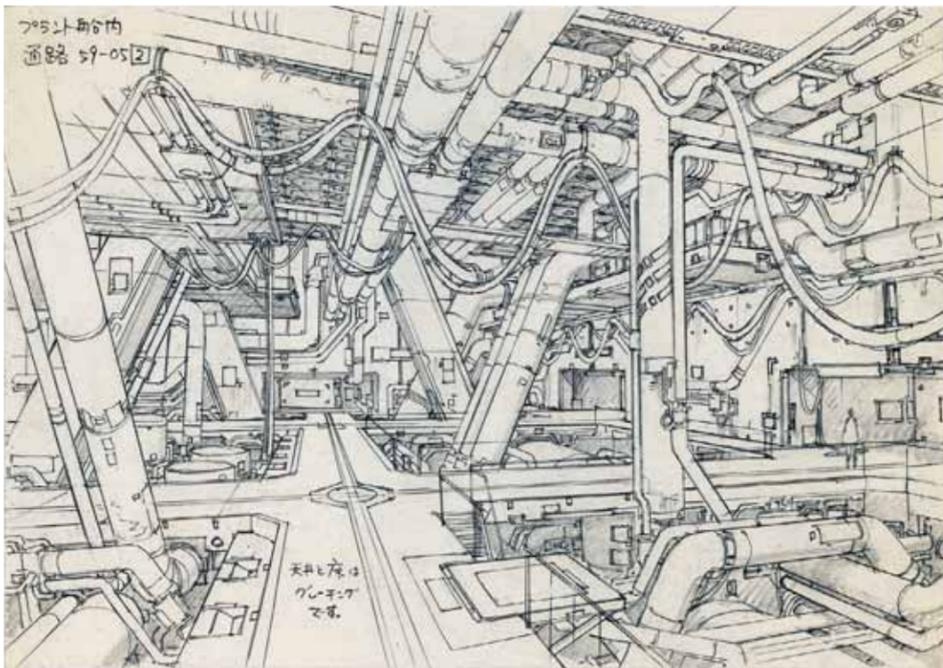
Wettbewerb Die Bundesarchitektenkammer lobt zum ersten Mal den Medienpreis aus. In Kooperation mit dem Deutschen Architektenblatt werden Journalisten und Publizisten ausgezeichnet, die sich in ihren Beiträgen gezielt mit der Bedeutung von Architektur, Städtebau und Stadtplanung für die Gesellschaft auseinandergesetzt haben. Teilnehmen können Journalisten, deren Beiträge vor dem 1. Januar 2015 im deutschsprachigen Raum veröffentlicht wurden. Einreichungen bis 5. September www.bak.de

Sommerhaus mit Geschichte Der bundesweite Tag des offenen Denkmals am 11. September findet dieses Jahr unter dem Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“ statt. Unter mehr als 8000 Baudenkmalen in ganz Deutschland sind einmalig geöffnet: das Schloss Seifersdorf aus dem 16. Jahrhundert in Wachau, das 1818 von Karl Friedrich Schinkel umgebaut wurde, oder das „Alexander-Haus“ von 1927 am Groß Glienickeer See bei Potsdam, ein Wochenendhaus in Holzkonstruktion. Der Tag des offenen Denkmals ist der deutsche Beitrag zu den „European Heritage Days“, die unter der Schirmherrschaft des Europarats stehen und in allen europäischen Ländern im Herbst stattfinden. Eine Liste aller geöffneten Denkmale findet sich unter www.tag-des-offenen-denkmals.de



„**Zirkus, Zirkus** – von Schwarz nach Weiß“ heißt das Thema des 19. Bauhausfests, das am 2. und 3. September in Dessau stattfindet. Das ganze Bauhausgelände wird zum Spielort für Tanz-, Jonglier- und Lichtkünstler. Das Projekt „kybernetischer Zirkus“ ist zusammen mit Architekturstudenten der Hochschule Anhalt und Zirkusartisten im Gebäudeinneren zu sehen. Dazu wird eine „architektonische Landschaft“ – bestehend aus begehbaren Modulen, auf denen interaktive Lichtprojektionen Grafiken von László Moholy-Nagy (Foto) zeigen – erschaffen. Als überdimensionales Bühnenbild wird diese Landschaft von Zirkusartisten bespielt. Die Gäste sind wie immer eingeladen, sich entsprechend des Farbmottos zu kleiden. www.bauhaus-dessau.de

Richtigstellung Bauwelt 25/28-29 Für die Planung der Sitzkante im Außenbereich des Theaters Wolfsburg zeichnete nicht das Office Regina Poly verantwortlich, sondern das Büro Levin Monsigny Landschaftsarchitekten, Berlin.



Szenenentwurf für den Film „Ghost in the Shell 2 – Innocence“ (2004) Illustration: Takashi Watabe ©2004 Shirow Masamune/KODANSHA · IG, ITNDDTD

Text **Bernhard Schulz**

Anime Architektur

Das Museum für Architekturzeichnungen zeigt beeindruckende zeichnerische Vorarbeiten für japanische Animationsfilme

Scienc-Fiction verrät die Ängste ihrer Urheber und Anhänger ebenso sehr, wie sie die Realität ihrer Gegenwart spiegelt. Um wie viel mehr gilt das für Filme dieses Genres, die eine nicht vorhandene, aber mögliche und visuell mit dem Erfahrungshorizont ihrer Betrachter verknüpfte Welt vor Augen stellen. Nicht immer, aber häufig spielen solche Filme tatsächlich in der Welt der Gegenwart oder besser gesagt in deren Kulisse, die sie allerdings in eine unbestimmte Zukunft übertragen und damit gewissermaßen aus den Angeln heben. Das Unwahrscheinliche wird selbstverständlich. Zu den Meisterwerken dieser Art zählen die Arbeiten des japanischen „Anime“-Genres, die aus der Beobachtung der Alltagsrealität das Szenario ihrer Erzählung gewinnen.

Dieses Szenario nimmt in herausragenden Filmen eine eigenständige Rolle ein. Der Hintergrund, vor dem sich die Handlungen der gezeichneten, „animierten“ Figuren vollziehen, wird selbst zum Bestandteil der Erzählung. Das setzt eine überzeugende Darstellung räumlicher Ge-

gebenheiten voraus. In der Ausstellung „Anime Architektur“, die das Berliner Museum für Architekturzeichnung zeigt, wird das architektonische und städtebauliche Inventar dreier Meisterwerke des Genres beispielhaft vorgeführt, der Filme „Patlabor“ (1989), „Ghost in the Shell“ (1995) und „Ghost in the Shell 2 – Innocence“ (2004), alle drei von Regisseur Mamoru Oshii. Während die beiden älteren Filme noch auf unzähligen gezeichneten und aquarellierten Blättern basieren, wurde der jüngste bereits mit Computerbearbeitung realisiert.

Die von dem seit Jahren mit dem Thema befassten Kurator Stefan Riekeles (Bauwelt 4.2011) erarbeitete Ausstellung vereint verschiedene Kategorien zeichnerischer Vorarbeit für den Animationsfilm. Das Setting legt die räumliche Situation und die spezifische Architektur des Films fest. Das Imageboard vermittelt durch Farbgebung die Grundstimmung der Szenen. Das Layout schließlich wird Szene für Szene gezeichnet, wobei jede Szene aus mehreren „Cuts“ bestehen kann; die Zeichnungen legen Kamerastandorte und Perspektiven fest und geben die Bewegung der später darüber zu legenden Figurenzeichnung vor. Der fertige Anime-Film ist mithin das Ergebnis des Zusammenspiels gezeichneter Vorlagen, deren gefilmte Endausführung aus mehreren Schichten transparenter Folie über dem

Hintergrundbild bestehen kann, so dass Bewegungen im Raum möglich werden.

Die drei erwähnten Filme ziehen ihre Faszination aus der Wiedergabe spezifischer Stadtbilder. Im ältesten geht es um Tokio im Wandel, zwischen tradierter, zum Abriss bestimmter Architektur und der im Hintergrund bereits emporwachsenden Neubebauung. Der zweite Film hat die verschachtelte Räumlichkeit von Hongkong zum Vorbild, während der jüngste ein undefiniertes, an die Gegenwartserfahrung angebundenes Zukunftsbild von Stadt vorstellt.

Insbesondere die Gouachen des Art Directors Hiromasa Ogura faszinieren durch ihre Präzision bei gleichzeitig stimmungsvoller Farbgebung. Traditionelle, hölzerne Wohnbauten mit schmalen Veranden und Vordächern, Außentreppen und vielfach geteilten Fenstern zeigen alle Spuren von Benutzung und Vernachlässigung, während sich im Hintergrund Hochhäuser auftürmen, die von den Urbanisierungsvorhaben in der Bucht von Tokio inspiriert sind. Die Layouts von Takashi Watabe hingegen zeugen von einem horror vacui, der kein Fleckchen des Papiers frei von präzise angelegten technischen Infrastrukturen lässt, von Rohren, Kabeln und Metallstegen. Es sind Innenräume einer vollständig technisierten Welt, wie sie im Raumschiff – man denke an Stanley Kubricks „2001“ – ihre vollkommene, weil jeglicher Natur entledigte Ausprägung findet. Watabes „Fabrikschiff“, eine „schwimmende Cyborg-Produktionsanlage“, zeigt diese hermetische Räumlichkeit in Vollendung.

In der Ausstellung sind kurze Filmausschnitte zu sehen, in denen die als Einzelwerke an der Wand gezeigten Blätter ihre Rolle in der bewegten Handlung des Films einnehmen. Allein schon wegen der Fülle der Blätter – die Ausstellung kann die komplexe Überlagerung der Arbeitsschritte nur andeuten – werden die einzelnen Zeichnungen nicht gesammelt, es wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Nur einzelne Arbeiten, die ihren Autoren besonders wichtig sind, konnten bewahrt werden, im Grunde gegen die Vorschrift des Studios, das nur den fertigen Film als Produkt gelten lässt. Doch in der Genauigkeit der Beobachtung wie in deren Übersetzung in erfundene, aber mögliche Räume und Architekturen sind die gezeigten Blätter den besten Entwurfsskizzen tätiger Architekten gleich. In ihnen verdichtet sich die Vielfalt der Realität zu einer gültigen Bildmetapher.

Anime Architektur

Tchoban Foundation, Museum für Architekturzeichnung, Christinenstraße 18A, 10119 Berlin
www.tchoban-foundation.de

bis 16. Oktober

Der sehr lesenswerte Katalog kostet 30 Euro.

JUNG

LS ZERO

Konsequent flächenbündig.



LS ZERO steht für die flächenbündige Montage in Möbel, Trockenbau oder Mauerwerk.

JUNG.DE

Stadt des neuen Bauwillens

Text **Tanja Scheffler**



Links: Der von Bruno Taut für die Stadtmöblierung entworfene Kiosk (Typ I) in einem Nachbau für die Ausstellung; Daneben: „Licht-Architektur“ am Albinmüller-Turm auf der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927
Fotos: Forum Gestaltung/ Norbert Eisold (rechts), Rudolf Hatzold

Eine Ausstellung in Magdeburg informiert über das komplexe Zusammenspiel von Architektur, Gestaltung und Fotografie während der Weimarer Republik

Die Moderne war keine nur auf das Bauhaus beschränkte Entwurfshaltung. Sie war eine breite Bewegung, die sich neben der neuen gestalterischen Linie vor allem durch ihre vielen visionären Konzepte von deutlich konservativeren Strömungen abhob: durch ihre innovativen Wohnsiedlungen, reformierten Schulen und ein Aufsehen erregendes Produktdesign. Im Zuge des von der Stiftung Bauhaus Dessau initiierten Verbund-Projekts „Große Pläne!“ gibt es in Sachsen-Anhalt in diesem Jahr mehrere Ausstellungen zu sehen. Die Ausstellung „Magdeburg – Reklame- und Ausstellungsstadt der Moderne“ im Forum Gestaltung in Magdeburg zeigt anhand von

über 300 Exponaten einige bislang eher unbekannte Aspekte. Bruno Taut strukturierte während seiner Zeit als Stadtbaurat (1921–24) das Hochbauamt um. Sein „Aufruf zum farbigen Bauen“ avancierte dank der vielen daraufhin meist nach Entwürfen seines Mitarbeiters Carl Krayl bemalten Fassaden zum überregional beachteten Reklame-Coup. Parallel dazu ließ er zusammen mit einem einheimischen Buchhändler die gesamte Stadt handstreichartig mit expressionistisch gestalteten Typen-Kiosken möblieren. Ein rekonstruiertes Modell ist in der Ausstellung als Kassenhäuschen zu sehen.

Dieser „Farbenunfug“ wurde damals in Magdeburg jedoch eher ambivalent gesehen. Denn die Stadt vermarktete sich in den Zwanzigern mit ihren vielen dezidiert modernen Siedlungsbauten, Geschäftshäusern und öffentlichen Einrichtungen (wie der Stadthalle) als „Stadt des neuen Bauwillens“. Durch die permanent zur Verfügung

stehende Elektrizität ergaben sich ganz neue Möglichkeiten der Gestaltung von Gebäuden und kompletten Stadträumen – mithilfe von Lichtreklamen und der Beleuchtung der Kaufhäuser und Ausstellungsbauten. Das breitenwirksamste Medium dieser Selbstdarstellung war die Fotografie. Daher wurde in der Hochbauverwaltung eine „Graphische Abteilung“ eingerichtet, die anfangs von mit der Bildsprache des „Neuen Sehens“ vertrauten Bauhäuslern geleitet wurde. Erst von Hanns Hoffmann-Lederer, später von Xanti Schawinsky, der die Abteilung zu einer Art Werbeagentur ausbaute und große Bereiche des städtischen Erscheinungsbildes durch Plakate, Architekturführer und Zeitschriften sowie wegweisende Ausstellungen prägte. Dabei etablierten sich die klaren, gekonnt in Szene gesetzten Linien der zeitgenössischen Bauten als allgemein verständliche Zeugnisse der sozialen, zukunftsorientierten Modernisierung der Stadt.

Die Magdeburger Kunstgewerbe- und Handwerkerschule war für einige renommierte Künstler der damals weit verzweigten Avantgarde-Netzwerke eine fruchtbare Zwischenstation: Sie hat durch ihre Lehre ganze Schülerschichten beeinflusst und der Stadt durch ihre praktischen Arbeiten wichtige Impulse gegeben. Der aus dem Atelier von Peter Behrens stammende, als „Vater des modernen Logos“ geltende Grafiker und Architekt Wilhelm Deffke wurde für den Ausbau des Ausstellungsgeländes auf dem Rotehorn engagiert, er gestaltete aber auch die Reichszuckerausstellung (1925), für die er das berühmte Bienen-Logo entwarf, sowie die Deutsche Theaterausstellung (1927). Unter seiner Leitung wurde die Hochschule künstlerisch und organisatorisch reformiert und verstärkt in die Gestaltung der städtischen Ausstellungsvorhaben einbezogen. Walter Dexel knüpfte dagegen stilistisch an den russischen Konstruktivismus an. Er hatte vorher unter Ernst May als Grafiker für das „Neue Frankfurt“ gearbeitet, unterrichtete ab 1928 ebenfalls in Magdeburg und konzipierte für die Stadt ein neues, an der Frankfurter Reklameordnung orientiertes Werbekonzept mit kantigen Lichtsäulen für die Straßenbahnhaltestellen und klarer Gebrauchsgrafik. All dies wird in der Ausstellung mithilfe von Original-Entwürfen, Plakaten, druckgrafischen Arbeiten und (im Großformat neu abgezogenen) zeitgenössischen SW-Fotografien dargestellt.

maramm Magdeburg – Reklame- und Ausstellungsstadt der Moderne

Forum Gestaltung Magdeburg, Brandenburger Straße 10, 39104 Magdeburg

www.forum-gestaltung.de; <http://grosse-plaene.de>

bis 11. Dezember 2016

Leserbriefe

Fritz Matzinger und die Luftwurzler

Bauwelt 27.2016, Seite 14

Wenn Sie den Text von Herrn Reinhard Seiß und die begrenzten Detailausschnitte sorgfältiger hinterfragt hätten, wüssten Sie, warum die von Fritz Matzinger realisierten Konzepte kaum aufgegriffen werden. Ihre umfangreiche Publikation beschränkt sich auf Detailausschnitte, zeigt aber unverkennbar die ghettoartig konzipierten

Warum die von Fritz Matzinger realisierten Konzepte kaum aufgegriffen werden

Wohnsituationen, die weniger erleben lassen, als qualifizierte Einfamilien- und Stadthaus-siedlungen mit wohnlichen Gassen, Straßen und Plätzen. Vergleichsweise zu der mall in ländlichen Einkaufszentren ist auch der überdachte Hof für das Wohnen im Allgemeinen gesellschaftlich nicht akzeptiert.

Franz Riepl, Linz/München

Londoner Narreteien

Bauwelt 30.2016, Seite 2

Es kommt ja immer wieder vor, dass ein Architekt, allzu schnell als „Star“ hofiert, sich durch Bezüge auf renommierte Kollegen adeln will. Wenn aber Bjarke Ingels bei seinem Serpentine-

Wüsste Lewerentz von dieser Anmaßung, er würde sich im Grabe umdrehen

Sommerpavillon 2016 darauf verweist (und sei es durch das Sprachrohr von Hans-Ulrich Obrist, einem Dampfplauderer der Kunstszene), er habe sich von Sigurd Lewerentz' Kirchen „anregen“ lassen, so ist das nur noch lächerlich. Nichts, aber auch gar nichts hat der Pavillon mit dessen sakraler Architektur zu tun, weder in der Materialität noch in Raumbildung und Lichtführung. Wüsste Lewerentz von dieser Anmaßung, würde er sich im Grabe umdrehen.

Wolfgang Jean Stock, München

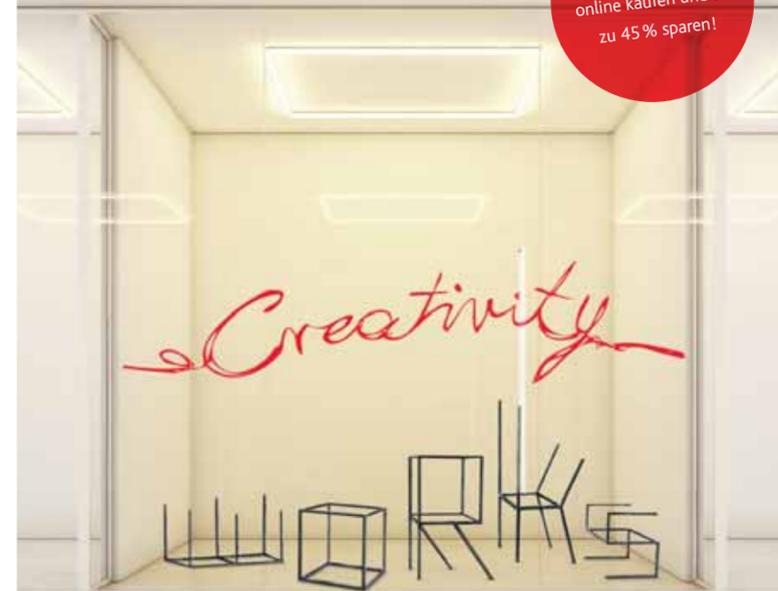
Bauwelt 33.2016



WWW.ORGATEC.DE

ARBEIT NEU DENKEN KÖLN, 25.–29.10.2016

Jetzt Eintrittskarte online kaufen und bis zu 45% sparen!



WIE LEBEN UND ARBEITEN WIR MORGEN?

DAS ERFAHREN SIE AUF DER ORGATEC Als weltweit einzige Plattform für integrierte, ganzheitliche Arbeitswelten ist die ORGATEC die Messe für Nach- und Vordenker: Moderne Büroeinrichtung, visionäre Raumgestaltung, zukunftsweisende Lösungen für mobiles Arbeiten und nachhaltige Strategien für den Objektbereich geben Impulse für neue Ideen und beflügeln die Kreativität. Seien Sie ein Teil davon!

[f](#) [t](#) [i](#) [v](#) [y](#) [BLOG](#)

Koelnmesse GmbH | Messeplatz 1 | 50679 Köln

Telefon +49 1806 858 368*

Telefax +49 221 821-99 1380

orgatec@visitor.koelnmesse.de

* 0,20 Euro /Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 Euro /Anruf aus dem Mobilfunknetz

[koelnmesse](#)